

Aspekte des Migrationsverhaltens bei Jugendlichen auf Bali (Indonesien)

Inge Bundschu

Problemstellung

"Unter Wanderung bzw. Migration ist jeder Wechsel des Wohnsitzes, einerlei ob freiwillig oder unfreiwillig, dauernd oder vorübergehend zu verstehen. Umzüge innerhalb derselben Gemeinde werden nicht als Wanderung angesehen ..."(1) Als entscheidendes Kriterium wird somit die Verlagerung des Wohnsitzes betrachtet. In vielen Entwicklungsländern treiben Unterbeschäftigung, Landarmut und Verarmung Menschen aus den Dörfern in die Städte. Die unkontrollierten massenhaften Land-Stadt-Wanderungen haben die Stadtverwaltungen in bezug auf die öffentliche Versorgung und den Wohnungsbau vor oft unlösbare Probleme gestellt. Von großer Bedeutung für alle Planungsmaßnahmen sind Kenntnisse über Ursachen, Richtungen und Intensität derartiger Bevölkerungsbewegungen. Diese Probleme können in Indonesien nur sehr unvollkommen beurteilt werden. "Von einzelnen Fallstudien abgesehen, entziehen sich die nicht unbeträchtlichen innerprovinziellen Mobilitätsgänge unserer Kenntnis. Nur spezifische empirische Untersuchungen können dieses Defizit beseitigen und damit wichtige Erkenntnisse für die Regionalplanung liefern".(2)

Untersuchungsgebiet vorliegender Analyse ist die Provinz Bali. Bevölkerungsdruck und unzureichende außeragrарische Arbeitsplätze führen dazu, daß die Zahl der Landlosen und Landarmen wächst. Von 1.500 befragten Landwirten waren 1982 die Hälfte bereits landlos oder ihr Eigentum war bereits kleiner als 0,10 ha. Teilbauverträge mit zum Teil ungünstigen Bedingungen bilden oft die einzige Grundlage des Existenzminimums. Trotz dieser Probleme waren drei Viertel der Befragten sehr gerne in der Landwirtschaft tätig und wollten keine andere Beschäftigung aufnehmen. Darüber hinaus sprachen sich 99% der befragten Landwirte im Alter von 30 bis 65 Jahren entschieden gegen eine permanente Verlegung ihres Wohnsitzes aus. Die Gründe liegen in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die noch diskutiert werden sollen.

Die Frage ist nun, wie die Einstellung der "jungen Generation", d.h. die Altersgruppe der 16 bis 27jährigen, zu einer Migration aussieht. Einerseits sind gerade die Jugendlichen durch zunehmende Verkleinerung des Grundeigentums weit mehr der Unterbeschäftigung ausgesetzt als dies ihre Väter sind. Andererseits können neue Erwerbsquellen, z.B. Tourismus, eine gewisse Mobilität bewirken.

Die vorliegende Studie versucht, die Hintergründe für Mobi-

lität und Selbsthaftigkeit zu analysieren.

Bevölkerungsverteilung und staatliche Transmigrationspolitik

Bei 2,7 Mio. Einwohnern beträgt die durchschnittliche Bevölkerungsdichte auf Bali 480 Menschen je qkm (1986), in den fruchtbaren Reisanbaugebieten Südbalis werden örtlich allerdings mehr als 1.000 Personen je qkm erreicht. Nur 12% der Gesamtbevölkerung leben in städtischen Siedlungen. Als "Städte" sind die Provinzhauptstadt Denpasar sowie die jeweiligen Hauptstädte der übrigen sieben Landkreise (kabupaten) zu bezeichnen. Knapp die Hälfte der gesamten "urbanen" Bevölkerung entfällt auf den Großraum Denpasar (Kabupaten Badung). Die ländliche Bevölkerung in den Kabupaten Tabanan, Gianyar, Bangli und Karangasem umfaßt dagegen über 90%. Das natürliche Bevölkerungswachstum in den letzten Jahrzehnten kommt einer Explosion gleich. Die Bevölkerung verdreifachte sich innerhalb von 70 Jahren. Durch intensive Familienplanung konnte das Bevölkerungswachstum reduziert werden. Die mittlere jährliche Wachstumsrate liegt heute bei 1,7% in den letzten Jahren (1971 bis 1981).

Staatlich gelenkte Transmigrationsprogramme, bei der Bauern von den dichtbesiedelten Inseln Java, Bali und Lombok nach den dünner bevölkerten Inseln Sumatra, Kalimantan und Sulawesi umgesiedelt werden, konnten zur Linderung des Bevölkerungsdrucks bisher nur wenig beitragen. Zwischen 1953 und 1968 wurden 10.230 Familien bzw. 42.434 Personen umgesiedelt. Verstärkte Bemühungen brachte zwischen 1969 und Ende 1981 eine Abwanderung von weiteren 12.242 Familien bzw. 55.692 Personen. Insgesamt wurden so im Zeitraum von knapp dreißig Jahren 22.472 Familien bzw. 97.906 Personen umgesiedelt. Dies entspricht nur etwa 4% der heutigen Gesamtbevölkerung. Hauptabwanderungsgebiet ist Westbali (Kabupaten Jembrana), aus welchem 25% aller Transmigranten stammen. Sie entsprechen 7% der dortigen Gesamtbevölkerung. Die geringste Abwanderung zeigt Ostbali, Kabupaten Karangasem, mit nur 1% Umsiedlern an der Gesamtbevölkerung.

Hauptziel der Transmigranten ist Sulawesi, wohin 77% transmigrierten. Andere Zielgebiete bilden die Inseln Kalimantan mit 17% der Umsiedler, die Insel Sumatra mit 5,5% der Umsiedler sowie Irian Jaya mit 0,5%. Diese Ziffern beziehen sich nur auf die "Allgemeine Transmigration", bei der die Siedler finanzielle Unterstützung vom Staat erhalten. Daten über "Spontane Migration", (3) bei der die Umsiedler ihren Umzug selbst finanzieren, sind von amtlicher Seite nicht erhältlich.

Daneben gibt es verschiedene Beispiele für innerprovinzielle Umsiedlungen. Betroffen waren hiervon vor allem einige Gebiete in Karangasem und Klungkung, die durch den Ausbruch

des Vulkans Agung im Jahre 1963 schweren Schaden erlitten hatten. Die Einwohner siedelten sich neu in Westbali oder an sonstigen gering besiedelten bzw. wenig lukrativen Orten an.

Sozioökonomische Struktur der Untersuchungsgemeinden

Da für die Auslösung von Wanderungen u. a. ein Gefälle ökonomischer und/oder sozialer Art vorhanden sein muß, ist es zunächst erforderlich, die sozioökonomische Struktur der Untersuchungsgemeinden (desa) kurz darzustellen. Alle Untersuchungsgemeinden sind vorrangig agrarisch strukturiert, d. h. die Erwerbsbevölkerung ist vornehmlich im primären Sektor tätig. Bildhauerei, Holzhandwerk (Möbel), Schneiderei und die Herstellung von Dachziegeln sind weitere Berufe, die in den Desa selbst ausgeübt werden. Mit Ausnahme der Desa Sempidi bilden diese meist Nebentätigkeiten. Die Hausfrauen beschäftigen sich mit dem Flechten von Matten und Hüten sowie der Herstellung von Gebäck und Getränken. Letztere werden in kleinen Ladenständen in den Desa selbst verkauft. Beamte, Handwerker und Arbeiter, die in den Desa wohnen, pendeln in die nahegelegenen Kabupatenorte zu ihrem temporären oder permanenten Arbeitsplatz. Die Tätigkeiten als Handwerker und Arbeiter sind meist nur Nebenbeschäftigungen, die nur an einigen Tagen im Monat ausgeübt werden.

Die Bevölkerungsdichten umfassen in den südbalinesischen Untersuchungsgemeinden zwischen 1.000 und 2.000 Einwohnern je qkm landwirtschaftliche Nutzfläche. Sie sind unter Berücksichtigung der stark auf den primären Sektor ausgerichteten Wirtschaftsweise also sehr hoch.

Die landwirtschaftlichen Nutzflächen bilden in Südbali zum größten Teil bewässertes Reisland (sawah), in Nord- und Ostbali eine Mischung aus Sawah und Trockenfeldern (tegalan). In den Desa Ngis und Bukit bewirtschaften die Bauern beinahe ausschließlich Trockenland bzw. Baum- und Strauchkulturen. In allen Untersuchungsgemeinden befinden sich die agraren Nutzflächen in Individualeigentum. Nur in der Desa Ngis besteht heute noch ein kommunaler Grundbesitz, an dem ein kleinerer Prozentsatz der Haushaltsvorstände individuelle Nutzrechte besitzen. Die Nutznießer, etwa ein Fünftel der Haushaltsvorstände, sind die Nachkommen der einstigen Desagründer. Nutzrechte in einer Größenordnung von ca. 5 ha Trockenland sind mit diversen Verpflichtungen gegenüber der Desa verbunden. Sie müssen nach örtlichem Adat (Gewohnheitsrecht) geschlossen an den ältesten Sohn vererbt werden. Ein Teil der agraren Nutzflächen steht jedoch auch in Ngis in Individualeigentum.

Tab. 1: Einwohner, landwirtschaftl. Nutzflächen und Ortslage der Untersuchungsgemeinden (1982)

DESA	Bev.- dichte EW/qkm LN	Agrare Land- nutzung (in %)		Lage d. Ortes Entf.z.Haupt- stadt (in km)	
		Sawah	Tegalan	Kabupaten	Prov.
<u>Südbali</u>					
Sempidi (1)	1.940	82	18	10	10
Pering (2)	980	88	12	9	24
Bentuyung (2)	1.068	96	4	16	28
Payangan (2)	1.516	65	5	23	33
Bayad (2)	1.365	76	24	23	33
<u>Ostbali</u>					
Ngis (3)	366	0	100	25	67
Bungaya (3)	1.650	65	35	2	78
Padangkerta (3)	875	94	6	3	82
Ababi-West (3)	645	25	75	7	79
Bukit (3)	520	7	93	8	87
<u>Nordbali</u>					
Sudaji (4)	994	46	54	16	96

(1) Kabupaten Badung, (2) Kabupaten Gianyar, (3) Kabupaten Karangasem, (4) Kabupaten Buleleng.

70% der Respondenten in den übrigen Untersuchungsgemeinden haben ein Grundeigentum von weniger als 0,30 ha. Die Mindestgröße bei Betrieben mit Sawahland muß mit etwa 0,30 ha angesetzt werden. Ein Betrieb dieser Größenordnung kann eine 5-köpfige Familie ernähren. (4) Dies gilt jedoch nur für Betriebe, die hocharbeitsreiche "neue" Reisvarietäten anbauen, da der Ertrag bei "traditionellen" Reissorten wesentlich niedriger liegt. Traditionelle Reissorten werden heute noch in größerem Umfange in einigen Untersuchungsgemeinden Nord- und Ostbali angebaut. Wegen der praktizierten Erbsitten und der ungünstigen Pachtverhältnisse muß die Mindestgröße eines Sawahbetriebes mit ca. 0,50 ha angesetzt werden. Aufgrund von Zupacht und Vererbung sind die Betriebsgrößenstrukturen etwas günstiger als die Eigentumsgrößenstrukturen. Waren die Eigentumsgrößen in 70% der Fälle kleiner als 0,30 ha, so liegen die Betriebsgrößen in nur 37% der Fälle unter 0,30 ha. Jedoch ist die Gesamtsituation nicht sehr positiv, da 67% der Betriebe kleiner als 0,50 ha sind.

Für eine Beurteilung der Betriebe ist nun wichtig, ob es sich um Eigenland-, Vollpacht- oder Zupachtbetriebe handelt. 43%

der Betriebe in den Untersuchungsgemeinden bewirtschaften nur Eigenland, 20% pachten zum Eigenland ein Stück Fremdbesitz und 37% der Betriebe bewirtschaften nur Fremd- bzw. Pachtland. Es finden sich hierbei sehr große regionale Abweichungen. Sind einige Gemeinden Südbalis durch das Vorherrschen von Eigenlandbetrieben und nur einem geringen Prozentsatz von Vollpachtbetrieben gekennzeichnet, wie z.B. Sempidi mit 75% Eigenlandbetrieben und Bayad mit 78% Eigenlandbetrieben, so verkehrt sich die Situation Ostbalis gerade in das Gegenteil. In den Untersuchungsgemeinden Bungaya-Papung, Padangkerta und Bukit beträgt der Anteil von Eigenlandbetrieben nur noch zwischen 3% und 7%, der Anteil der Vollpachtbetriebe jedoch zwischen 64% und 80%.

Von großer Bedeutung sind ferner, gerade auch im Hinblick auf die Situation der "jungen Generation", die Vererbungssitten. Es können drei Formen unterschieden werden:

- a) es erbt nur ein Sohn,
- b) es erben alle Söhne gemeinsam als Miteigentümer,
- c) die Grundstücke werden unter den Erben aufgeteilt.

Die heutige Anwendung der verschiedenen Erbsysteme hängt weitgehend mit den familienspezifischen Umständen zusammen. Die Tendenz zur geschlossenen Vererbung beruht auf den Überlegungen, inwieweit die Existenz der einzelnen Söhne gesichert ist. Bei einem gemeinsamen Erbe, das ungeteilt durch alle Söhne geerbt wird, bewirtschaftet in der Regel nur einer der Erben das Land. Der Bewirtschafter hat aber einen Teil der Ernte an seine Brüder abzuführen. Das bedeutet also, daß die anderen Brüder "arbeitslos" wären. Die Existenz der übrigen Brüder ist "gesichert" entweder durch alternative Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Agrarwirtschaft oder durch das Vorhandensein von Pachtflächen. Grundstücksteilungen erfolgen vor allen Dingen in den Fällen, in denen die anderen Söhne keinerlei Beschäftigungsmöglichkeiten haben. Im Vordergrund der Überlegungen steht also nicht die ökonomische Existenz der Betriebe, sondern der soziale Gesichtspunkt der Versorgung aller Nachkommen - und sei es auch nur auf dem Existenzminimum.⁽⁵⁾ Auf die zum Teil problematischen sozioökonomischen Auswirkungen kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Es sei lediglich darauf hingewiesen, daß amtliche Betriebsgrößenstatistiken kaum den Tatsachen entsprechen, da die Vielzahl der Familien, die von einem einzelnen Betrieb bei einem "gemeinsamen ungeteilten" Erbe miternährt werden, niemals berücksichtigt werden können. Gerade diese Erbpraktiken werden zukünftig noch größere Probleme mit sich bringen.

Umfang der Migration in den Untersuchungsgemeinden

Zunächst muß festgestellt werden, welche Ausmaße die Migration bei den Jugendlichen zahlenmäßig angenommen hat. Der Situationskontext ist der folgende: 1.500 interviewte Landwirte in den genannten Untersuchungsgemeinden hatten 1982 insgesamt rund 1.900 Kinder im Alter von 16 bis 27 Jahren. Unter diesen befanden sich rund 500 verheiratete Frauen. Diese werden in der vorliegenden Abhandlung nicht berücksichtigt. In Bali herrscht die Norm, daß eine Frau ihrem Ehemann folgt. Vielfach finden Ehen innerhalb desselben Dorfes statt. Umzüge in derselben Gemeinde werden nicht zum offiziellen Wanderebegriff gerechnet. Falls die Ehepaare danach abwandern, ist diese Wanderung mit einer andersartigen Problematik verbunden, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Tab. 2: Umfang der Migration in den Untersuchungsgemeinden (1982)

DESA	Migrierte Jugendliche (in %)	Nicht-migrierte Jugendliche (in %)
Südbali		
Sempidi	4	96
Pering	14	86
Bentuyung	0	100
Payangan	13	87
Bayad	8	92
Ostbali		
Ngis	0	70
Bungaya-Papung	7	93
Badangkerta	18	82
Ababi	15	85
Bukit	8	92
Nordbali		
Sudaji	18	82
Gesamt	14	86

Quelle: Einzelbefragungen 1981/82

In die Untersuchung werden also 1.400 Jugendliche einbezogen, bei denen es sich um ledige Söhne und Töchter sowie um verheiratete Söhne handelt. Die ausgewählte Grundeinheit ermöglicht die Analyse sowohl der migrierten als auch der sesshaften Jugendlichen. Würden nur die Migranten berücksichtigt, so läge die Gefahr nahe, daß der Migration unter Umstän-

den eine zu hohe Bedeutung beigemessen werden würde. Von den 1.400 Jugendlichen haben rund 200, d.h. ein Siebtel, ihren Wohnsitz vorübergehend oder permanent verlegt. Die regionalen Werte weichen zum Teil vom Gesamtdurchschnitt ab (vgl. Tab. 2). In einigen Gemeinden Ostbali ist die Abwanderungsquote sehr hoch. Dagegen ist die Situation in der nahe der Provinzhauptstadt gelegenen Untersuchungsgemeinde Sempidi auffallend gering. In Sempidi ist jedoch die Wirtschaftsstruktur von einer Reihe handwerklicher Berufsgruppen bestimmt. Ferner kommt es hier häufig zu Pendelwanderungen nach der Provinzhauptstadt. Diese Situation ist jedoch mit keiner der anderen Untersuchungsgemeinden vergleichbar. So ist z.B. die Abwanderungsquote in Bentuyung gleich Null. Sie beruht jedoch nicht auf einem ausreichenden agrarischen bzw. außer-agrarischen Arbeitsplatzangebot. Hier stehen, wie auch in anderen Untersuchungsgemeinden, gesellschaftliche Rahmenbedingungen den Wanderungsbewegungen als hemmender Faktor gegenüber, welche noch diskutiert werden sollen.

Demographische und soziale Merkmale der Migranten

In bezug auf Alter, Geschlecht und Familienstand zeigen die am Wanderungsprozeß teilnehmenden Personen folgende Merkmale: 44% sind zwischen 16 und 21 Jahre und 56% zwischen 22 und 27 Jahre alt. Unter den Migranten befinden sich 22% Frauen. Diese stammen zum überwiegenden Teil aus den beiden Gemeinden Payangan (Kabupaten Gianyar) und Ngis (Kabupaten Karangasem). Verheiratete Migranten sind mit 28% in der Minderheit. Der Durchschnittsemigrant ist also jung, männlich und ledig.

Für die weitere Charakterisierung der Migranten soll das soziale Milieu berücksichtigt werden. Im Falle der jugendlichen Migranten wird hierzu die soziale Position des Vaters herangezogen. Diese muß unter drei verschiedenen Gesichtspunkten gesehen werden: Stand, Stellung und Status. Die balinesische Gesellschaft ist in Kasten eingeteilt. Das Kastensystem hat jedoch nicht die rigiden Beschränkungen wie in Indien angenommen. Es ist ein Standessystem, das in vererbten Rechten und Pflichten wurzelt und sich in Höflichkeitserweisungen, Sprachen, Titeln etc. äußert. Das balinesische Kastensystem ist also nicht wie das indische mit einer Vererbung der Berufsgruppe verbunden. Eine Ausnahme bildet das Priesteramt (balinesisch: pedanda), welches nur von Angehörigen der ersten Kaste (Brahmanen) ausgeübt werden darf. Umgekehrt dürfen Brahmanen, im Gegensatz zu Indien, auch als Landwirte tätig sein. Lediglich 7% der balinesischen Bevölkerung gehören den drei ersten Kasten (balinesisch: triwangsa) an. Sehr vereinfacht dargestellt, umfaßt die Triwangsa nach der traditionellen Einteilung als erste Kaste Brahmanen (Priester; Titel

"Ida Bagus"), als zweite Kaste die Satria (Nachkommen der ehemaligen Fürsten; Titel "Cokorda", "Anak Agung" und "Dewa") und als dritte Kaste die Wesa (Nachkommen der früheren, in fürstlichen Diensten stehenden Beamten; Titel "I Gusti"). 93% der balinesischen Bevölkerung gehören der vierten Kaste an. Sie sind Sudra (Bauern). Die soziale Stellung innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft wird durch die Größe des Grundeigentums und die Stellung als Verpächter entscheidend beeinflusst. Einen besonderen sozialen Status haben Personen, welche die Ämter von Führern verschiedener offizieller Sozialgruppen ausüben. Dieser ist unter Umständen unabhängig von Stand und Stellung. G. Albrecht (6) stellt fest, daß eine relative Abwärtsmobilität zu einer intensiven Bindung an das Wohnquartier oder die Nachbarschaft führt. Die Aufwärtsmobilität bewirke eine Distanz vom sozialen Kontext und führe zu einem Mobilitätswunsch, der dann zur Abwanderung führen kann. Da für die Jugendlichen in den Untersuchungsgemeinden die Position des Vaters entscheidend ist, müßten daher analog zu dieser These Kinder aus wohlhabenderen, in der Kastenhierarchie höher stehenden Familien häufiger abwandern als andere.

In den Untersuchungsgemeinden leben Kastenangehörige der Triwangsa in Sempidi, Pering, Payangan und Padangkerta. Es ist zunächst festzustellen, daß die in der Landwirtschaft tätigen Triwangsa-Angehörigen über kein größeres Grundeigentum verfügen als Sudra. Bei den Jugendlichen bäuerlicher Herkunft lassen sich keinerlei Anhaltspunkte für eine höhere Mobilität bei den oberen Kasten ermitteln. Es ist allerdings zu betonen, daß sich die Untersuchungen ausschließlich auf bäuerliche Familien beziehen. Die Nachkommen der ehemaligen Fürsten (puri) gehören zur zweiten Kaste und verfügen auch normalerweise über ein größeres Grundeigentum. Speziell die Puri-Angehörigen sind zwar Grundeigentümer, aber keine Bauern, sondern sind hauptsächlich im Staatsdienst beschäftigt.

Beziehungen zwischen der Größe des Grundeigentums der Väter und der Migration der Jugendlichen sind partiell festzustellen. Die Väter derjenigen Jugendlichen, die zu Zwecken des Schulbesuchs oder Studiums wanderten, sind bis auf zwei Ausnahmen Grundeigentümer; in der Mehrzahl der Fälle sogar für balinesische Verhältnisse "Großgrundeigentümer" mit Besitztümern zwischen 0,80 ha und 2,00 ha. Speziell die Desa Ngis und Sudaji, aus denen die Mehrzahl der Jugendlichen, die zur Weiterbildung wanderten, stammen, bilden hierzu eindeutige Beispiele. Diese Feststellung darf jedoch nicht in der Weise bewertet werden, daß sich die Jugendlichen aufgrund ihres wohlhabenden Elternhauses vom sozialen Kontext abwenden. Es ist allgemein in den balinesischen Dörfern festzustellen, daß Kinder und Jugendliche außerordentlich begierig darauf sind,

etwas zu lernen. Jedoch – und dies mag die Schlußfolgerung sein – können es sich nur die Wohlhabenderen leisten, den in Indonesien kostspieligen Schulunterricht und die außerordentlich teure Universitätsausbildung zu finanzieren. Landlose Bauern sind dazu nicht in der Lage. Auch unter den "Seßhaften" befinden sich eine Reihe von Jugendlichen, die weiterführende Schulen besuchen. Dabei müssen sie häufig zur nächstgelegenen Kabupatenstadt pendeln, auch wenn die dortigen Schulen nicht das Prestige jener in der Provinzhauptstadt besitzen. M. Poffenberger (7) schildert ausführlich, wie in einer südbalinesischen Desa sich bereits kleine Kinder bemühen, aus verschiedenartigen wirtschaftlichen Aktivitäten Margineinkünfte zu erzielen, um das Schulgeld zu bestreiten.

Die weitere Frage ist, ob Jugendliche aus armen Familien zur Seßhaftigkeit neigen. Unter den migrierten Jugendlichen stammen zwei Drittel aus Grundeigentümerfamilien einschließlich Kleinstgrundbesitz und ein Drittel aus landlosen bzw. Pächterfamilien. Dieser Sachverhalt mag auch wieder dazu verleiten, den Schluß zu ziehen, daß Kinder aus wohlhabenderen Familien häufiger wandern als solche aus ärmeren. Um konkrete Aussagen machen zu können, ist es aber erforderlich, den sozialen Kontext aller Jugendlichen, Migrierten und Seßhaften, zu betrachten. Würde man die oben genannte These verifizieren, so bliebe ungeklärt, warum aus der Fülle von Jugendlichen, deren Väter ein kleines Grundeigentum besitzen, viele nicht gewandert sind. Ferner gäbe es auch keine befriedigende Erklärung dafür, daß immerhin ein Drittel der Befragten aus ärmsten Verhältnissen kommen, wobei natürlich berücksichtigt werden muß, daß in den Untersuchungsgemeinden sehr viele Pächterfamilien ansässig sind, deren Kinder nicht wanderten.

Aufgrund der Analyse der Migrierten und Seßhaften ist der Schluß zu ziehen, daß nicht Fragen von "armem" oder "besser-gestelltem" Elternhaus den Entschluß zur Wanderung bestimmen. Diese kommen lediglich bei Ausbildungsfragen in Betracht. Vielmehr werden die Wandervorgänge von anderen Faktoren gesteuert, die nachfolgend diskutiert werden sollen.

Wanderungsmotive

Die erste grobe Erklärung für Wanderungen ist die, daß Personen dann wandern, wenn sie ihre sozialen und ökonomischen Bedürfnisse in dem Gebiet ihrer Herkunft nicht in zufriedener Weise erfüllt oder erfüllbar sehen, gleichzeitig aber wissen, daß es andere Orte gibt, die zur Erfüllung dieser Bedürfnisse besser geeignet sind. Die bekannteste Theorie der Wanderungen unterstellt, daß Menschen sowohl von unbefriedigenden oder unzureichenden Lebensbedingungen vom Lande vertrieben

als auch von vermeintlichen oder tatsächlich besseren Lebensverhältnissen in der Stadt angezogen werden. Damit kann zwischen abstoßenden (push) und anziehenden (pull) Faktoren unterschieden werden. Aus der Vielfalt der theoretisch möglichen Push- und Pull-Faktoren sollen die wichtigsten genannt werden, welche aufgrund der Verhältnisse in Bali ins Gewicht fallen können:

Push-Faktoren

1. Landlosigkeit und Landverknappung aufgrund steigender Bevölkerungszahlen
2. Mangel an außeragrarisches Arbeitsplätzen
3. Unzureichende Ausbildungsstätten

Diese grundlegenden Faktoren schließen eine Reihe weiterer mit ein. Als Beispiele seien der Mangel an beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten, niedriges Einkommen, Abhängigkeiten bei Pachtverhältnissen und ein unzureichendes Angebot an Gütern und Dienstleistungen genannt.

Pull-Faktoren

1. Agrarland in den dünn besiedelten Außeninseln
2. Außeragrarisches Arbeitsplatzangebote
3. Bildungseinrichtungen

Es treten hinzu: bessere berufliche Aufstiegsmöglichkeiten, höheres Einkommen, vielseitiges Angebot an Gütern und Dienstleistungen.

Die Migranten lassen sich entsprechend ihrer beruflichen Aktivitäten in den Zielgebieten in vier Gruppen einteilen:

1. Schüler und Studenten
2. Beamte und Militärangehörige
3. Landwirte
4. sonstige Tätigkeiten

Ein knappes Drittel der Befragten besucht eine weiterführende Schule oder eine Universität. Für diese Migranten waren also der wesentliche Push- bzw. Pull-Faktor "Bildungseinrichtungen". Ein weiteres Viertel sind als Beamte oder Militärangehörige tätig. Diese Berufe bedingen von vornherein Mobilitätsbereitschaft. Beamte und Militärangehörige bilden geradezu potentielle Migranten. Selten kann ein Beamter in seinem Geburtsort eingesetzt werden, und die Beförderung im Staatsdienst ist in der Regel auch mit einer Versetzung verbunden. Für beide Berufsgruppen waren die Push- und Pull-Faktoren "außeragrarisches Arbeitsplätze" von Bedeutung. 5% der Migranten "transmigrierten", ein Teil im Rahmen der staatlichen Transmigrationspolitik nach Sulawesi, ein anderer Teil selbst-

ständig nach Westbali. Sie sind heute als Landwirte tätig. Für diese Migranten war das Hauptmotiv "zur Verfügung stehendes Agrarland". Rund 45% der Migranten sind in sehr unterschiedlichen Berufssparten tätig: 4% Angestellte, 4% Handwerker, 22% Arbeiter, 4% Händler, 3% Sonstige, 2% arbeitslos. Bei der Gruppe der Arbeiter handelt es sich vornehmlich um Bauarbeiter. Zur Gruppe "sonstige Berufe" gehören insbesondere Chauffeure.

Überraschenderweise sind nur 2% der Migranten im Tourismusgewerbe tätig, davon die Hälfte auf Java. Anders ausgedrückt: Der Tourismus hat nur für 0,4% aller in die Untersuchung einbezogenen Jugendlichen Arbeitsplätze bereitgestellt. Selbst in den in relativer Nähe zu den Touristenzentren gelegenen Untersuchungsgemeinden entwickeln sich keine nennenswerten diesbezüglichen Aktivitäten. Es gibt weder von der Untersuchungsgemeinde Sempidi nach den Touristenzentren Denpasar, Sanur und Kuta noch von den Untersuchungsgemeinden Bentuyung bzw. Payangan und Bayad nach dem Touristenzentrum Ubud Pendelwanderungen zu festen Arbeitsplätzen im Tourismusgewerbe. Lediglich marginale Einkünfte werden durch den Verkauf von Waren erzielt. Aber auch letzteres ist hauptsächlich auf Bentuyung beschränkt, wo eine Reihe von Kunstmalern ansässig sind. Wer hier nicht die Fähigkeit zur Malerei besitzt - und dies ist die absolute Mehrheit -, ist in diesem Ort als Landwirt tätig. Obwohl die Entfernung zu Ubud nur drei Kilometer beträgt, fahren aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse auch keine Touristen nach Bentuyung.

Hotelbauten, Reiseagenturen, Restaurants und Kunstläden konzentrieren sich vornehmlich auf Sanur und Kuta. Es trifft zwar zu, daß Taxifahrer aus Ostbali, Hotelangestellte aus Nordbali stammen. Auf der anderen Seite ist festzustellen, daß kaufmännische Positionen in den Reiseagenturen häufig von Javanern besetzt sind.

G. Dress (8) stellt fest, daß die niederen Dienstleistungen, wie Bedienen in den Hotels, fast ausschließlich von Angehörigen der unteren Kaste, höhere technische und kaufmännische Positionen dagegen von den höheren Kasten wahrgenommen werden. Ferner stammen die Angehörigen der unteren Kaste aus den Nahbereichen, höhere Kasten aus den Fernbereichen. G. Dress (9) führt weiter aus, daß in den Hotels qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen werden, die nicht alle mit örtlichen Arbeitskräften besetzt werden können. Es werden Arbeitskräfte von außerhalb der Provinz Bali angelockt, die dann seßhaft werden. Somit kann insgesamt die Schlußfolgerung gezogen werden, daß der größte Teil der im Tourismusgewerbe bestehenden Arbeitsplätze von Balinesen aus Gemeinden, die nahe den Touristenzentren von Sanur und Kuta gelegen sind, besetzt sind. Aus den weiter entfernt gelegenen Gebieten sind dagegen nur eine verschwindend geringe Anzahl von Balinesen im Tourismusgewerbe tätig. Um den tatsächlichen Stellenwert des

Tourismus bei der Bereitstellung von Arbeitsplätzen beurteilen zu können, wäre es erforderlich, die Wirtschaftsstruktur in allen Gebieten Balis zu analysieren. Dies zeigen die Ergebnisse der 12 Untersuchungsgemeinden sehr deutlich. In diesem Zusammenhang muß noch folgendes betont werden: Ein ausländischer Besucher, der in die Touristenzentren Sanur und Kuta kommt, ist sicherlich vom Umfang des Tourismus stark beeindruckt. Die Zahl der im Tourismusgewerbe beschäftigten Personen wird auf etwa 20.000 geschätzt (10). Als Masse, konzentriert an denselben Orten, ist dies natürlich außerordentlich viel. Bei einer Gesamtzahl von 2,7 Mio. Einwohnern dagegen recht wenig. Dies sollte berücksichtigt werden. Auf die weiteren Probleme des Tourismus kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Zutreffend scheinen jedoch die Feststellungen von I. K. G. Bendesa und I. M. Sukarsa (11) zu sein, die das Tourismusgewerbe ausführlich diskutieren: "Though there is no doubt that some households are increasing their income through tourism, the vast majority of the Balinese do not yet benefit very much from it" (12) und "The contrast between expectations and actuality leads us to look at other possibilities for the economic development of Bali in the coming decade" (13).

Der vierten Gruppe von Migranten, die in den verschiedenen genannten Berufen tätig ist, könnte unterstellt werden, daß ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse am Herkunftsort die auslösende Ursache ihrer Wanderungen waren. Dies erscheint aber zu einfach, da eine Vielzahl von Jugendlichen in ähnlicher ökonomischer Situation nicht gewandert sind. Für alle Gruppen ist als entscheidender Aspekt ihres Wanderungsentchlusses die eingangs genannte Feststellung maßgebend: Sie hatten gewisse ökonomische und soziale Bedürfnisse, die sich nicht an ihrem Geburtsort erfüllen ließen. Gleichzeitig besaßen die Betreffenden die Information, daß an anderen Orten entsprechende Möglichkeiten gegeben waren. Die Information und damit das Bewußtwerden eines ökonomischen Gefälles wurde durch Familienangehörige und Bekannte vermittelt. Bei der Analyse der Familienstrukturen ist festzustellen, daß in beinahe allen Fällen mehrere Kinder einer Familie wanderten. Die Familienmuster können sehr vielfältig sein. Ältere verheiratete Schwestern leben bereits in der Stadt oder ältere Brüder sind als Beamte am Zielort ansässig. Neben der Informationsvermittlung sind bei diesen "Teilfamilienwanderungen" selbstverständlich noch ökonomische und soziale Komponenten mitbestimmend. Dadurch, daß mehrere Familienmitglieder an einem Ort wohnhaft sind, werden die in Bali überaus engen Familienbände nicht gänzlich zerschnitten. Darüber hinaus besteht der Vorteil, daß für Unterkunft und gegebenenfalls für Lebenshaltungskosten gesorgt ist. Aus diesem Grunde kam es ferner auch dazu, daß eine Reihe lediger junger Mädchen unter zwanzig

Jahren bereits migrierten. Auch in den wenigen Fällen, in denen nur ein Kind einer Familie wegzog, befand sich bereits ein Verwandter am Zielort. Es kann also festgestellt werden, daß relativ wenige Familien überhaupt von der Wanderung betroffen sind. Auslösender Faktor ist vorrangig die Informationsvermittlung bzw. die bestehenden familiären Bande. Beide Aspekte stehen im Prinzip hinter den Push- und Pull-Faktoren.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Wanderungen

Um die Gründe für die Selbsthaftigkeit der Jugendlichen zu ermitteln, müssen die wesentlichen Punkte herausgearbeitet werden, die die Wanderung positiv oder negativ beeinflussen. Von Bedeutung sind insbesondere: Gesellschaftliche Beziehungen, Erbsitten und nicht zuletzt die agrare Landnutzung.

Die gesellschaftlichen Beziehungen bilden einen außerordentlich wichtigen Aspekt im Leben der Balinesen. Aufgrund religiöser Anschauungen neigen diese sehr stark zur Gruppenbildung. Kleinste Zelle ist die Familie, mehrere Familien, sowohl in patrilinearer und matrilinearer Abstammung bilden eine genealogische Vereinigung (balinesisch: dadia). Durch die Grundfunktion "wohnen" bilden mehrere Familien, deren Behausungen räumlich beieinander liegen, eine Banjargemeinschaft. Diese, die einen gewählten Führer haben (kelihan banjar) und in der die verheirateten Männer Mitglieder der Banjarversammlung sind, nehmen öffentliche Aufgaben wahr. Diejenigen Bewohner, die dieselben Gottheiten in denselben zwei bzw. drei öffentlichen Dorftempeln verehren, bilden eine Desa Adat. Die Desa Adat, die ursprünglichen Dörfer Balis, haben einen Führer (kelihan desa); die verheirateten Männer sind Mitglied der Desavereinigung. Sie bestimmen somit das sozial-religiöse Geschehen im Desagebiet. Unter den sozialen Gruppierungen sind ferner wirtschaftliche Organisationen von großer Bedeutung. Die wichtigsten bilden die sogenannten Subak. Es handelt sich um Zusammenschlüsse von Reisbauern zum Zwecke einer gemeinschaftlich organisierten Bewässerung. Alle Landbewirtschaftler oder Pächter, deren Reisfelder vom selben Hauptkanal bewässert werden, bilden eine Subakgemeinschaft mit Führer und eigenem Organbetrieb. Neben diesen Rechtsgemeinschaften existieren eine Fülle freiwilliger Vereinigungen (balinesisch: sekaha), deren Aktivitäten sich von Theateraufführungen bis zu Erntearbeiten erstrecken.

Diesen Gemeinschaften kommt bei den Dorfbewohnern ein außerordentlich hoher Stellenwert zu. Die Jugendlichen wie auch ihre Väter betonen immer wieder, wie wichtig für sie die Zugehörigkeit zu diesen adatrechtlichen Organisationen ist und wie sehr es ihnen aufgrund der verschiedenen Aktivitäten

dieser Gemeinschaften in ihrer Desa gefällt. Für die Zugehörigkeit zu den Benjar- und Desaversammlungen ist die Heirat Voraussetzung. Hier zeigt sich die Bedeutung des Kriteriums "ledig" oder "verheiratet". Mit Ausnahme der in andere Dienstorte versetzten Beamten ist der Anteil der verheirateten Migranten außerordentlich gering. Die wenigen heute verheirateten Migranten waren zum Zeitpunkt ihrer Wanderung noch ledig. Von Bedeutung ist hierbei, daß in vielen Desa Neuzugezogene nicht ohne weiteres Mitglied der Desavereinigung werden können. Daher sind eine Reihe der in ländliche Gebiete versetzten Beamten bis heute Desamitglied ihres Geburtsortes. In engem Zusammenhang steht noch ein weiterer Aspekt. Religiösen Kulthandlungen kommt in Bali herausragende Bedeutung zu. Außer den Desatempeln gibt es eine Reihe weiterer wichtiger Tempel. So befinden sich in jedem Wohngehöft ein Familientempel, in dem einzelne Schreine für die vergöttlichten Vorfahren aufgestellt sind. Für Seßhafte und Migrierte ist es gleichermaßen von größter Wichtigkeit, derartige Kulthandlungen an ihrem Geburtsplatz wie auch in den Desatempeln ihres Geburtsortes auszuüben. Daher trifft man sehr häufig migrierte Kinder bei religiösen Festen in ihren Heimatdörfern an.

Die Erbsitten betreffen zwei Bereiche: agrare Nutzflächen einerseits und den Baugrund für das Wohngehöft andererseits. Da die Väter der Jugendlichen noch leben, sind die agraren Nutzflächen bisher noch in deren Händen. Wie oben festgestellt worden ist, basieren die Erbsitten auf familienspezifischen Umständen. Zum Zeitpunkt der Untersuchungen konnten daher auch noch keine Regelmäßigkeiten zwischen der Vererbung des agraren Grundeigentums und Migration festgestellt werden. Eine Ausnahme bildet jedoch Desa Ngis, in der immer dem ältesten Sohn die in Kommunaleigentum stehenden Nutzflächen übergeben werden müssen. Hier zeigt sich tatsächlich ein diesbezüglicher Zusammenhang. Gerade in Desa Ngis findet sich unter allen Untersuchungsgemeinden die höchste Migrationsquote von dreißig Prozent. Jedoch ist die Vererbung nicht der allein ausschlaggebende Punkt.

Bei der Vererbung des Wohngehöftes ist der Aspekt entscheidend, ob es sich um kommunalen Baugrund handelt, der in Desaeigentum steht (pekarangan desa), wie in den süd- und nordbalinesischen Untersuchungsgemeinden oder ob der Baugrund sich in Privateigentum befindet. Desaeigene Hausgärten werden von allen männlichen Nachkommen gemeinsam geerbt. Je nach örtlichem Adat ist einer oder alle der Nutznießer der Desavereinigung. Den Rechten der Nutzung stehen Pflichten in bezug auf die Opferfeste in den Desatempeln gegenüber. Im Zusammenhang mit der Migration ergibt sich hierbei zweierlei: Einzelsöhne stehen insbesondere deshalb einer Migration ablehnend gegenüber, weil in diesem Fall der Pekarangan leer stehen würde, und die adatrechtlichen Verpflichtungen gegen-

über dem Familientempel nicht mehr wahrgenommen werden könnten. Bei mehreren Söhnen einer Familie tritt darüber hinaus eine Art Sicherheitsdenken auf. Die Respondenten sind der Meinung, daß sie in ihrer Desa einen Wohnplatz besitzen, während dies in einer fremden Stadt fraglich sein könnte. In einigen ostbaliensischen Gemeinden sind desaeigene Baugrundstücke nur in geringem Umfange vorhanden und reichen für die einzelnen Familien nicht aus. Ferner besteht häufig die Sitte, daß der verheiratete Sohn das elterliche Wohngehöft verläßt und seine Behausung auf einem beliebigen agraren Grundstück aufstellt, zum Teil auf gepachtetem Land. In diesen Fällen tritt der obige Kult- und Sicherheitsaspekt stärker in den Hintergrund.

Die agrare Landnutzung spielt bei Fragen der Migration eine herausragende Rolle. Es ist festzustellen, daß in den Gebieten, in denen Reisland bearbeitet wird, die Neigung zu einer Migration absolut fehlt, auch wenn die agrarsozialen Verhältnisse sehr, sehr schlecht sind. Dies hängt mit zwei Faktoren zusammen. Einmal ist es das soziale Gefüge der Subakgemeinschaften. Hinzu tritt die überaus hohe religiöse Stellung der Reispflanze. Die Situation, in denen Trockenfelder oder Baum- und Strauchkulturen bewirtschaftet werden, ist demgegenüber eine völlig andere. Allgemein ist eine geringe Bereitschaft zur Kultivierung von Trockenland festzustellen. Nicht zuletzt stellt Maniok ja auch eine "Armeleute-Frucht" dar. Dies kommt sehr deutlich in den Desa Ngis und Ababi in Ostbali zum Ausdruck. In der Desa Ngis mit Kokospalmenmonokulturen, die eine hohe adatrechtliche Bedeutung haben (Flurzwang zu Kokospalmen), bepflanzen vornehmlich die Pächter die Kokoshaine mit Unterkulturen; Landeigentümer, die hierzu aus ökonomischen Gründen nicht gezwungen sind, jedoch nicht. In der Desa Ababi sind diejenigen Respondenten, die Naßreisfelder bewirtschaften, relativ zufrieden, obwohl die agrarsozialen Verhältnisse aufgrund unzureichender Betriebsgrößen und ungünstiger Pachtverhältnisse gravierende Probleme aufwerfen. Diejenigen, die jedoch Tegalán mit einjährigen Gewächsen bearbeiten, sind ziemlich unzufrieden. Viele bisher Selbsthafte tragen sich mit dem Gedanken abzuwandern, "da sie ja nicht viel zu verlieren hätten". "Viel" zu verlieren bedeutet dabei eine "sawah", deren Besitz, ob Eigentum oder Pachtland, von außerordentlicher Bedeutung ist.

Somit kann im Prinzip das Dreierband "Adatrechtliche Gemeinschaften, Pekarangan und Sawah" als grundlegender Anti-Push-Faktor betrachtet werden.

Zielgebiete der Migranten

Von großer Wichtigkeit für regionalplanerische Maßnahmen sind Kenntnisse über Richtungen und Reichweiten von Wanderungen. Die Zielgebiete der Migranten können zunächst einmal grob unterteilt werden in

- a) intraregionale Migrationen innerhalb der Provinz Bali
- b) interregionale Migrationen über die Grenzen der Provinz Bali hinaus zu anderen indonesischen Inseln bzw. Provinzen.

Die Zielgebiete von 74% der Jugendlichen liegen innerhalb der Provinz Bali. 26% überschritten die Provinzgrenze und siedelten sich auf anderen Inseln an, die Hälfte davon auf Java. Bei einer Feingliederung der Zielgebiete ergeben sich folgende Klassifikationen:

- a) ländliche Gebiete in Bali
- b) Kreis bzw. Kabupatenstädte in der Provinz Bali
- c) Provinzhauptstadt Denpasar
- d) Landeshauptstadt Jakarta
- e) andere Gebiete auf der Insel Java
- f) sonstige indonesische Inseln

Zahlenmäßig verteilen sich die Migranten auf die skizzierten Zielgebiete folgendermaßen: 9% der Migranten suchten andere Dörfer in Bali auf, 16% siedelten sich in einer Kabupatenstadt an. Dabei wählte die Hälfte dieser Migranten ein Dorf bzw. den Hauptort im selben Landkreis, indem sie vorher wohnhaft waren. Für knapp die Hälfte der Migranten ist die Provinzhauptstadt Denpasar das Zielgebiet, für 8% die Landeshauptstadt Jakarta. 9% wanderten in einzelne Gebiete der Insel Java ab, weitere 9% auf sonstige indonesische Inseln.

Die Wanderungsziele sind zum Teil eng verbunden mit dem Wanderungszweck. Die beiden Zielgebiete "ländliche Gebiete auf Bali" und "sonstige indonesische Inseln" werden ausschließlich von Beamten, Militärangehörigen und Landwirten aufgesucht. "Andere Gebiete Javas" und die "Landeshauptstadt Jakarta" bilden die Zielgebiete von Beamten und Studenten. Die "Kabupatenstädte" und die "Provinzhauptstadt Denpasar" dagegen wurden zu Wohnsitzen sowohl von Schülern, Studenten und Beamten als auch in sonstigen Berufen Tätigen.

Damit treten interregionale Wanderung gegenüber intraregionalen Wanderungen in den Hintergrund und werden vornehmlich von gut ausgebildeten Jugendlichen (Beamten, Studenten) angetreten. Innerhalb der intraregionalen Wanderungen ist die Provinzhauptstadt Denpasar das Hauptzielgebiet. Sie bildet insbesondere auch für die Masse der Arbeitssuchenden bzw. für die zum Teil als Gelegenheitsarbeiter tätigen Jugendlichen den Sammelpunkt. Als Gegenmaßnahme für den

möglicherweise künftigen Zuwachs der Provinzhauptstadt Denpasar wäre es sicherlich vorteilhaft, die Hauptstädte der sieben Landkreise in Bali als eigene Wachstumspole auszubauen, um dadurch auch in den anderen Regionen die wirtschaftliche Struktur sowohl in der Kabupatenstadt als auch im Umland zu entwickeln.

Schlußbetrachtung

Die eingangs gestellte Frage, ob Unterbeschäftigung einerseits bzw. Arbeitsplätze im Tourismusgewerbe andererseits die Migration von Jugendlichen in Bali begünstigt, muß aufgrund der dargelegten Ausführungen mit "nein" beantwortet werden. Da in beinahe allen untersuchten Fällen jeweils mehrere Kinder einer Familie wanderten, sind nicht primär ökonomische Aspekte zwingende Faktoren. Wäre Unterbeschäftigung ein zwingender Push-Faktor, so würde ein Teil der Kinder zurückbleiben, um in elterlichen Betrieb mitzuarbeiten. Dies ist aber gerade nicht der Fall. In den meisten Familien gibt es somit zwei Muster: Entweder arbeiten alle Kinder im elterlichen Betrieb bzw. besuchen nebenher noch eine Schule oder es arbeitet mehr oder weniger keines der Kinder mit. Durch Abwanderung wurde also keinesfalls die Unterbeschäftigungsproblematik entschärft.

Es ist allerdings die Frage, ob die gewanderten Jugendlichen tatsächlich permanent oder nur temporär gewandert sind. Dies konnte der größte Teil der migrierten Jugendlichen noch nicht beantworten. In Anbetracht fehlender qualifizierter Arbeitsplätze werden voraussichtlich viele der Jugendlichen, die zum Zwecke des Schulbesuchs bzw. der Universitätsausbildung gewandert sind, später keine adäquaten Arbeitsplätze finden und möglicherweise in die elterliche Landwirtschaft zurückkehren. Ebenso ist es denkbar, daß die migrierten jungen Mädchen eines Tages in ihr Dorf zurückkehren und sich dort verheiraten werden. Auch für die übrigen Jugendlichen kann noch nicht abgesehen werden, wie sich ihre Zukunft entwickeln wird.

Anmerkungen

- (1) Ruppert, H.: Bevölkerungsentwicklung und Mobilität, Braunschweig 1977, S.54.
- (2) Röhl, W., Leemann, A.: Lombok: Staatlich gelenkte inner- und interinsulare Umsiedlungsmaßnahmen, in: Forschungsbeiträge zur Landeskunde Südostasiens, Beihefte zur Geographischen Zeitschrift, No. 58 (1982), S.132f.

- (3) Erwähnenswert für diese Form der Transmigration ist, daß "zwischen 1970 und 1973 in Südwestsumbawa 1.517 balinesische Neusiedler aus eigener Initiative und auf eigene Kosten seßhaft wurden", vgl. W.Röll/A.Lee-mann, a.a.O., S.142.
- (4) Bundschu, I.: Probleme der agraren Grundbesitzverfas-sung auf Bali, Indonesien. Hamburg 1985 (=Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr.14), S.128ff.
- (5) Inge Bundschu, a.a.O., S.100.
- (6) Albrecht, G.: Soziologie der geographischen Mobilität. Stuttgart 1972, S.115.
- (7) Poffenberger, M.: The economics of village Bali: Three perspectives, in: Economic Development and Cultural Change, 29 (1980), S.91ff.
- (8) Dress, G.: Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte des Tourismus in Entwicklungsländern, dargestellt am Beispiel der Insel Bali in Indonesien. München 1979, S.149ff.
- (9) Dress, G., a.a.O., S.172.
- (10) Leemann, A.: Sozioökonomische Erhebungen zum Touris-mus in Bali, in: Zeitschrift für Fremdenverkehr, 3 (1978), S.19ff.
- (11) Bendesa, I. K. G./Sukarsa, I. M.: An economic survey of Bali, in: Prisma, XVI, 2 (1980), S.31.
- (12) Ebenda, S.40.
- (13) Ebenda, S.31.

Weitere Literatur

- Dir. Jenderal Transmigrasi: Laporan Tahunan 1979, Denpasar 1980 (mimeo).
 Planck, U., Ziche, J.: Land- und Agrarsoziologie. Stutt-gart 1979.

Summary

Aspects of migration of young people in Bali (Indonesia)

The question is if underemployment in agriculture on the one hand and alternative working possibilities, i.e. in tourism, on the other hand cause young people at the age of 16-27 to leave their birth places in order to move to economically more developed regions. The article deals with the extent of migration in 11 research villages, the demographic and social criteria of migrants, the motives for migration and the migrants' destination areas. The analysis of the reasons for the "settledness" of those youth who have not migrated shows the relations to diffe-

rent social groups, the possession of a building site, the ownership of living houses and the cultivation of irrigated rice fields to be the main factors. As in almost all studied cases several of the children of a family moved, only a few families are concerned with migrations. So the problem of underemployment is not solved. Tourism does not cause migrations at all. Only 2% of all migrants are employed in tourism.